Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 161 — **Preuß. Oldendorf, Mittwoch, 12. Juli 1916** — **10. Jahrgang**

Die großen Ziele.

Während am Himmel der Hundsstern sich rüstet, über der heißesten Zeit des Jahres seine Herrschaft anzutreten, ist der Meinungsstreit über die „großen Ziele" des Krieges auf seinem Höhepunkt angelangt. Ohne Zweifel braucht man die lebhaften Auseinandersetzungen, die jetzt begonnen haben, so wenig tragisch zu nehmen, daß man im Gegenteil seine Genugtuung über den hohen und freien Wogengang der Erörterungen aussprechen darf. Der Kampf gebiert den Frieden; der Meinungsstreit wird die Annäherung bringen.

Schon in dem Streit um die Unterseeboot-Politik ist es deutlich geworden, daß jede eingehende Aussprache für die Gesamtstimmung zuträglich ist. Auch in den Unterseebootsfragen haben sich der Kanzler auf der einen Seite und die Politiker mit abweichender Meinung auf der anderen Seite sachlich zwar nicht ganz einigen können; aber seit jener zweitägigen vertraulichen Aussprache ist dieser Gegensatz jene gefährliche Hitze entzogen, die bis dahin ohne Zweifel ein sehr unerwünschtes Element unserer inneren Politik gewesen war.

Gegenwärtig geht der Meinungsstreit über die hohen Kriegsziele und über die Möglichkeiten, bis zu denen hin sie zur öffentlichen Erörterung freigegeben werden sollen und können. Auch in diesen Fragen wird vielfach darauf hingewiesen, daß im letzten deutsch-französischen Kriege dem damaligen Grafen Bismarck die Unterstützung der öffentlichen Meinung für ein deutsches Kaisertum und für die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens sehr willkommen gewesen sei, und daß jetzt im Weltkriege die Aufstellung von Kriegszielen in keinem der uns feindlichen Länder von einer Zensur behindert gewesen sei. In den feindlichen Ländern hätten sogar die verantwortlichen Staatsmänner die maßlosesten Kriegsziele aufgestellt, ohne Rücksicht zu nehmen auf die militärische Lage ihrer Partei im Felde. Davon hebt sich ohne Zweifel vorteilhaft ab, wie der deutsche Reichskanzler immer nur auf Grund der militärischen Lage auf den Schlachtfeldern, gleichsam schrittweise, vorgegangen ist, wie er immer nur etwas der Lage nach Erreichbares gefordert und sich demgemäß festgelegt hat.

Aus den letzten Erörterungen scheint nun hervorzugehen, daß das zutage getretene Mißtrauen sich weniger auf diesen Teil der kanzlerischen Betätigung richtet, als dagegen, daß andere Leute öffentlich behaupten, sich auf ganz anders lautende Äußerungen des Kanzlers stützen zu können, daß ferner der Öffentlichkeit die Erörterung von Kriegszielen auch im Fortgang der Kanzler-Erklärungen unverhältnismäßig beschnitten worden ist und das drittens einzelne Persönlichkeiten und Zeitungen (unter Berufung auf angebliche Kenntnis der Meinungen in den beiden maßgebenden Häusern der Berliner Wilhelmstraße) Forderungen auf einen kraftvollen Frieden nach einem glanzvollen Kriege lächerlich oder verächtlich haben machen dürfen. Aus der Zurückhaltung des Reichskanzlers auch in vertraulicher Aussprache, aus gewissen Widersprüchen und aus der erwähnten Begleitmusik scheinbar offiziöser Stimmen entstand jenes Mißtrauen, gegen das der Kanzler sich in den letzten Tagen besonders lebhaft gewandt hat.

In einer Auseinandersetzung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gegen eine Erklärung des Geheimen Hofrats **Brandenburg**, des Historikers der Leipziger Universität und Vorsitzenden der nationalliberalen Landespartei im Königreich Sachsen, ist das besonders deutlich zum Ausdruck gekommen. Indirekt ließ der Herr Reichskanzler es hier ablehnen, daß er als „Flau- und Schlappmacher" habe hingestellt werden dürfen, daß aus „sentimentalen Gründen" auf wirksame und entscheidende Kriegsmittel verzichtet werde und daß „der entscheidende Wille zum Siege" an leitender Stelle fehle.

Zu gleicher Zeit wurde gegenüber der Kreuzzeitung auf die Fülle positiver Kriegsziele hingewiesen, die in den Reichskanzlerreden vom 19. August 1915, vom 9. Dezember 1915 und vom 5. April 1916 enthalten seien; und es wurde die Frage daran geknüpft: „Ist das ein großes Ziel?" Die weiteren halbamtlichen Äußerungen bedauerten, daß große Wirtschaftsverbände und national-politische Kreise im Spätherbst 1914 und im Frühjahr 1915 keine Fühlung mit der Regierung genommen hätten, als sie in Denkschriften „große Eroberungsziele" aufstellten. Die getadelten Kreise haben darauf geantwortet, daß sie das ja nur in vertraulichen Denkschriften getan hätten und daß in keinem Lande der Welt die Regierung als verantwortlich gelte für Kriegsziele, die aus den Völkern heraus öffentlich oder vertraulich aufgestellt würden. Auch der genannte Professor Brandenburg hat auf die Kritik, die er in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erfahren hatte, geantwortet, daß das von dem Kanzler gewünschte Vertrauen noch nicht habe da sein können, da des Kanzlers politische Ziele noch nicht deutlich und noch nicht zweifelsfrei genug seien; er hat darauf hingewiesen, daß die deutschen Friedensunterhändler es später einmal leichter haben würden, wenn lange Zeit vorher eine starke öffentliche Meinung aller positiven Kreise der deutschen Politik gewisse große Kriegsziele formuliert und unterstützt hätte; und er sagte endlich, daß der Fürst Bismarck sich immer zu freuen pflegte, wenn die öffentliche Meinung in Deutschland mehr verlangte, als er gegenüber den Diplomaten des Auslandes für durchsetzbar hielt; er konnte dann immer betonen, daß seine eigenen Forderungen noch recht maßvoll seien.

Aus dieser kurzen Darstellung der ringenden Gegensätze geht wohl hervor, daß über Recht und Zweckmäßigkeit der bisherigen Handlungen, Zuständlichkeiten und Verstimmungen eine vollständige Einmütigkeit sich kaum wird erzielen lassen zwischen denjenigen Kräften, die hier in Streit und Fehde lagen. Aber ebenso deutlich scheint uns auch bereits hindurchzuschimmern, daß diese neue freimütige Aussprache wohltätig wirken wird im Sinne einer Annäherung der gegensätzlichen Meinungen — und ganz besonders dadurch: daß diese offene Aussprache mehr und mehr die fliegende Hitze aus dem Meinungsstreit entfernen wird.

Auf dem Meere der hohen Politik glänzt niemals ein ruhiger Wasserspiegel dem Himmel entgegen. Hier herrscht immer Wogendrang. Was zu wünschen bleibt, ist nur: daß die Strömungen nicht zahllos und nicht endlos durcheinanderlaufen und daß endlich eine übermächtige und starke Strömung entsteht, die in bestimmter Richtung auf das Ufer der Zukunft hinstrebt — — „nach großen Zielen."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das argentinische Volk feiert in diesen Tagen die **100jährige Wiederkehr der Selbständigkeitserklärung.** Aus diesem Anlaß schreibt die Nordd. Allgem. Ztg.: Argentinien hat in den letzten 50 Jahren einen bewundernswerten Aufschwung genommen. Heute genießt es mit Recht eine hervorragende Stellung nicht nur auf dem amerikanischen Kontinent, sondern unter den Staaten der Welt. Enge wirtschaftliche Bande verknüpfen Deutschland mit der Republik; der reiche Güteraustausch zwischen beiden Ländern ist zwar durch den Krieg zeitweise unterbunden, wird aber später um so stärker wieder aufleben. Vortreffliche Beziehungen bestehen zwischen den Heeren beider Länder, und auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens verbinden rege Wechselwirkungen die beiden Nationen. Mit herzlichen Gefühlen nimmt das deutsche Volk an der Jahrhundertfeier der befreundeten Republik teil. — In der Berliner Argentinischen Gesandtschaft fand eine Feier statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. U. a. waren Vertreter des Kaisers und der Kaiserin, sowie der Staatssekretär des Äußeren v. Jagow erschienen.

Schweiz.

× Die **Wirtschaftsverhandlungen mit dem Vierverband** haben eine Unterbrechung erfahren, die länger anzudauern scheint, als vorauszusehen war. Die Schweiz hat ihre Gegenvorschläge den Regierungen des Vierverbandes übermittelt, worauf die Antwort noch aussteht. Bis diese Antwort eingetroffen ist, sind die Verhandlungen unterbrochen. Die Schweizer Vertreter sind nicht nach Paris abgereist. Mit der deutschen Regierung dauern die Besprechungen weiter.

Schweden.

× Die **Verschärfung des Handelskrieges** hat die Regierung veranlaßt, besondere Maßnahmen für die Zukunft zu treffen. Die staatliche Handelskommission hat der Regierung einen ausführlichen Antrag unterbreitet. Sie betont darin, daß, obgleich man gehofft habe, durch das Kriegshandelsgesetz und andere handelspolitische Mittel eine bessere Gestaltung der Dinge erreichen zu können, als es ohne dies möglich gewesen wäre, man sich doch im Falle einer weiteren Verschärfung des Handelskrieges auf eine immer fühlbarere Knappheit mancher Waren gefaßt machen müsse. Daher empfiehlt die Kommission, ohne Zögern Vorbereitungen zu treffen, um die nachteiligen Wirkungen einer etwaigen Knappheit, sei es an Rohstoffen oder an anderem Bedarf, mildern zu können.

Norwegen.

× Die englischen Behörden machen jetzt auch die **Salzzufuhr nach Norwegen unmöglich.** In den letzten Wochen hielten die Engländer alle nach Norwegen bestimmten Salzschiffe an und ließen sie nach englischen Häfen bringen, wo sie beschlagnahmt wurden. Jetzt ist auch die Ausfuhr von Salz aus England nach Norwegen verboten worden.

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Greie

64 Nachdruck verboten

Er sprach kurz und ablehnend, als wäre ihm jedes Wort eine Last.

Doktor Helm blickte sich prüfend um.

„Und ausgegraben hat der Hund nichts? Keine Papiere mit der Adresse: „Elisabeth" —"

Azmann hatte sich plötzlich umgedreht. Zählings fuhr seine Hand nach der Brusttasche, in welche er am Vortage das gefundene Kuvert gesteckt hatte. Noch um einen Schatten fahler wurde sein Gesicht, als er die Hand leer hervorzog.

Doktor Helm hatte jede seiner Bewegungen genau verfolgt.

„Sie suchen das Papier umsonst!" sagte er gelassen. „Es ist hier —" Bei diesen Worten zog er das fragliche Kuvert aus seiner Brieftasche.

Fritz Azmann stand wie erstarrt.

„Woher haben Sie es?" stammelte er.

„Gefunden", entgegnete Helm lakonisch; „es fiel Ihnen schon gestern heraus. Falls Sie noch mehreres derartiges besitzen, so bitte, geben Sie die Papiere mir. Ich habe als Vertreter der Rechte der jungen Frau hier im Jagdschlößchen ein ganz besonderes Interesse an derartigem."

Er hatte ohne starke Betonung gesprochen. Aber seine Augen hafteten unausgesetzt auf Azmanns Zügen. Hinter den funkelnden, blitzenden Brillengläsern leuchtete dieser Blick beinahe feindselig.

„Ich habe nichts mehr gefunden," stieß Azmann nach einer Weile hervor.

Doktor Helm lächelte verbindlich.

„Weitere Nachforschungen können Sie sich ersparen, Herr Förster. Ich werde sie selbst besorgen. Uebrigens wundere ich mich ganz außerordentlich, daß Sie nicht von selbst auf den naheliegenden Gedanken kamen, Ihren sonderbaren Fund bei Gericht vorzuweisen. Ihr eigener Verstand mußte es Ihnen sagen, daß derartiges immerhin eine weittragende Bedeutung haben kann. Eines aber steht für mich fest: man muß hier genau nachforschen. Sagen Sie mir, Herr Azmann, Sie kennen ja hier gewiß jeden Stein — ist dieses kleine Kellergewölbe seit langem unbenutzt, und wer besitzt die Schlüssel dazu?"

Hadmar von Werbach trat vor. Er stand nun dicht neben Fritz Azmann. Fast schien es, als wolle er gleich einem Schutz neben dem Förster bleiben. Unlängst leid tat ihm der tiefverletzte Mann, in dessen Antlitz eine nur mühsam verhaltene Erregung arbeitete.

„Die Schlüssel zu allen diesen Türen dürften bei uns im Stammschloß als Duplikate sich wohl vorfinden," sagte er kalt, beinahe feindselig; „Onkel Ludwig besaß sie natürlich auch. Darüber wird Ihnen wohl der alte Josef Auskunft geben. Wenn Sie es wünschen, so hole ich den Alten herbei."

„Das dürfte kaum nötig sein," unterbrach Doktor Helm den jungen Mann; „lesen Sie — hier die Tür ist ja gar nicht vollständig geschlossen! Warten Sie —"

Er stemmte seine geschmeidige, schnige Gestalt gegen die morschen Balken. Sofort gab die Tür nach; mit einem leisen Krachen drehte sie sich in den rostigen Angeln.

Aber ehe noch Doktor Helm den dunkel gähnenden, feuchten Kellerraum betreten konnte, hatte Azmann die Schwelle desselben überschritten. Seine scharfen Jägeraugen flogen wie suchend umher.

Auch Doktor Helm und Hadmar waren nun schon neben ihm. Aber ihre Augen waren den Wechsel zwischen Licht und Dunkelheit nicht so gewöhnt. Sie sahen im ersten Augenblick gar nichts — aber sie hörten etwas.

Beide vernahmen sie es, daß Azmann nicht so auftrat wie gewöhnlich. Sein sonst so fester, sicherer Schritt war plötzlich schleifend wie der eines hinfälligen alten Mütterchens.

Doktor Helm sprach keine Silbe. Mit einer raschen Bewegung langte er in die Tasche, und eine Sekunde später flammte die elektrische Füllampe auf.

Taghell lag der Kellerraum vor ihnen.

Im selben Moment aber machte Azmann einen großen Satz nach vorn. Dabei berührte wieder der eine seiner Füße wie schleifend den Boden.

Heim fuhr auf.

„Aber was soll denn das heißen, Herr Förster!" rief er zornig; „was treiben Sie denn eigentlich?"

Er hatte selbst gleichfalls eine rasche Bewegung nach vorn gemacht. Dabei entfiel ihm die Brille; fluchend tastete er danach. Auch Hadmar von Werbach hatte sich rasch niedergebückt, um das Augenglas aufzuheben.

Und da sah auch er während der einen kurzen Sekunde des Niederbeugens zur Erde etwas, das ihm früher vollständig entgangen war, da er eben nicht Azmanns vorzügliche Schützenaugen besaß.

Hier durch den hohen, grauen Staub lief eine Spur. Schmal und zierlich mußte der Fuß gewesen sein, welcher da geschritten war.

Ein Frauenfuß — —

Fast ohne zu wissen, was er tat, wischte er, während seine Hand nach der Brille tastete, gleichfalls darüber hin. Dann erhob er sich und reichte Doktor Helm sein Augenglas, aber o weh — die Gläser waren zersprungen. Niemand hatte es gesehen, daß Hadmar von Werbach seine schlanken Finger eine kurze Sekunde lang mit einem so eisernen Griff um das Glas gelegt hatte, daß es zerbrach. Niemand hatte den leichten Ton vernommen.

Nur Azmann sah sekundenlang empor. Sein Blick kreuzte sich mit dem Hadmars.

Was war da von Auge zu Auge hin und her geflogen? War das nicht ein gegenseitiges Beschwören: „Sei auf der Hut! Gib acht!"

Endlich hatte Doktor Helm seine Ersatzbrille gefunden; er setzte sie auf.

„Also, was war denn da los?" fragte er mißtrauisch. „Haben Sie etwas gesehen am Boden, Herr Förster? Sie tanzten ja da vorhin einen kuriosen Galoppwalzer durch dieses muffige Kellerloch!"

Fortsetzung folgt.

stimmten Salzladungen zurück und gaben sie nur gegen die Verpflichtung frei, daß das Salz nicht zum Einsalzen der Fische, die nach Deutschland ausgeführt werden, verwendet würde. Im Vorsommer verhinderten die Engländer die norwegische Ausfuhr eingesalzener Fische nach Deutschland, indem sie überall die deutschen Käufer überboten und dadurch die Preise auf eine unerhörte Höhe steigerten.

Frankreich.

× Die in französischer Sprache abgefaßte **Antwortnote Frankreichs und Englands** auf die letzte amerikanische Note ist nach Pariser Blättern jetzt fertiggestellt und geht in den nächsten Tagen nach Washington ab. Obwohl die amerikanische Note hauptsächlich am Schluß scharfe Worte gebraucht, ist die Antwortnote doch in sehr höflichem Tone gehalten. Sie weist die vielen Klagen über das ungewöhnlich lange Festhalten der beschlagnahmten Post, über das Abhandenkommen verschiedener neutraler Handelsdokumente usw. als unbegründet zurück.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Juli. König Ferdinand von Bulgarien hat auf das Huldigungstelegramm, das die deutschen Abgeordneten beim Verlassen des bulgarischen Landes an ihn gerichtet haben, in einem herzlichen Dankestelegramm geantwortet, in dem er der Zuversicht Ausdruck gibt, daß das Bündnis immer reichere Früchte tragen wird.

Berlin, 10. Juli. Der Postpaketverkehr mit der Türkei muß auf Verlangen der türkischen Postverwaltung bis auf weiteres eingestellt werden. Postpakete nach der Türkei dürfen nach den an die deutschen Postanstalten ergangenen Weisungen daher einstweilen nicht angenommen werden.

Bukarest, 10. Juli. Die bulgarische Regierung verständigte die rumänische Regierung davon, daß die Grenze für den Warenverkehr und Personenverkehr wieder geöffnet sei. Die ersten Züge gingen bereits mit vielen Reisenden in beiden Richtungen ab.

Bukarest, 10. Juli. Zwischen Rußland und Rumänien besteht wieder eine feindselige Stimmung. Die russische Regierung verbot rumänischen Industriellen, Transitwaren über Rußland zu exportieren.

Bern, 10. Juli. Wie „Agence Havas" aus Athen meldet, dehnt sich die Bildung politischer Vereinigungen ehemaliger Militärs über ganz Griechenland aus. Die venizelistischen Zeitungen fürchten infolgedessen bereits für den Ausgang der Wahlen.

Stockholm, 10. Juli. Die finnischen Landtagswahlen standen mehr denn je im Zeichen der russischen Knute. Trotzdem behielten die russenfeindlichen Parteien die Mehrheit. Als Antwort darauf beschloß der russische Ministerrat, demnächst in Finnland die russische Sprache als Amtssprache einzuführen.

Turin, 10. Juli. Nach einer Meldung der „Stampa" findet die dritte Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes in London und nicht in Paris statt, da die englischen Minister gegenwärtig unabkömmlich sind, alle Finanzminister der Alliierten aber persönlich an der Konferenz teilnehmen sollen.

Paris, 10. Juli. Der Senat hat die Erörterungen der Anfragen betreffend die nationale Verteidigung beendet und mit 251 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Paris, 10. Juli. Der Senat hat die Erörterungen betreffend die nationale Verteidigung beendet und mit 251 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Der Krieg.

Fest steht die Front in West und Ost — diese tröstliche Gewißheit wird alle Tage für uns gewisser. Weder englisch-französische Anstürme noch die erneuerte russische Dampfwalzentaktik können die Mauern unseres Heerbannes erschüttern, der dem Feind mit starkem Herzen und kraftvoller Faust die Wege weist. Immer wieder endet das Vortreiben seiner Scharen mit einer furchtbaren Vernichtung innerhalb seiner angreifenden Verbände. Die Lage der Unsern aber bleibt vor wie nach günstig.

Zurückwerfung des Feindes überall.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen sich dicht auffolgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen; so wurden das Wäldchen von Trönen den dort eingedrungenen Engländern das Gehöft La Maisonnette und das Dorf Baleux den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. Um Dvillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen Barleux und Belloy sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben. — Zwischen dem Meere und der Ancre, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Warneton, östlich von Armentières, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Givenchy und auf Vauquois sprengten wir mit gutem Erfolge. — Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (bei Nieuport-Bad), zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume und zwei Fesselballons (je eins an der Somme und an der Maas) abgeschossen. Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Porschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Den letzteren hat Seine Majestät der Kaiser für seine hervorragende Leistungen den Orden Pour le Mérite verliehen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Goroditschtsche), nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Der gegen die Stochod-Linie vorfühlende Feind wurde überall abgewiesen, ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Lubk. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefecht im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Vorposten südlich des Dojran-See schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

•

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien 10. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. — Unsere Seeflugzeuge warfen auf die Adriawerke neuerdings Bomben. — Zwischen Brenta und Etsch wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südöstlich der Cima dieci führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Über 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raume des Monte Interotto. Im Abschnitt östlich des Brandtales griffen Alpini Valmorbia und den Monte Corno an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landesschützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara" in der Otrantostraße auf eine Gruppe von vier oder, wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angeben, von fünf armierten englischen Überwachungsdampfern und zerstörte, sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Bemannungen konnte die „Novara" nur neun Engländer retten.

Flottenkommando.

•

Die russische Armee im Osten.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier berichtet der Berichterstatter des B. T., das russische Heer, gegen das heute gekämpft werde, sei nicht dasselbe wie vor einem Jahr. Die Soldaten seien bisher großenteils aus dem unerschöpflichen Menschenvorrat des europäischen und asiatischen Rußland geholt worden, und wenn dieses Material im großen ganzen auch dem unseren nicht zu vergleichen sei, so fülle es doch die Lücken mit unverbrauchten Kräften aus und erhöhe die zahlenmäßige Heeresstärke um ein Bedeutendes. Die russische Kavallerie ist zwar an Formationen nicht stärker geworden, hat aber wieder ihren vollen Bestand erreicht, was angesichts der riesigen Pferdeverluste schon etwas heißen will. Geschütze und Munition haben Japan und Amerika geliefert, also Staaten, die der Weltkrieg wirtschaftlich nicht geschwächt, sondern gestärkt hat. So stünden wir jetzt einem ausgeruhten, aufgefüllten und vergrößerten Heer gegenüber. Die Gesamtstärke der drei russischen Heeresgruppen an der Ostfront wäre auf etwa 137 Infanteriedivisionen und 36 Kavalleriedivisionen zu veranschlagen gewesen, was an Infanterie 2 740 000, an Kavallerie 162 000 Mann oder an Kämpfern über zwei Millionen ergibt. Für die gegenwärtige Offensive wurden die südlichen Heeresgruppen um schätzungsweise 14 Infanterie-Divisionen, also einschließlich Kavallerie und Train auf 1 175 000 Mann verstärkt und im Kommando Iwanow durch Brussilow ersetzt.

•

Fliegerangriff auf die englische Küste?

Eine Londoner offizielle Meldung spricht von einem neuen Fliegerangriff, bei dem es anscheinend nicht ganz glimpflich hergegangen ist. Dafür zeugt die vorsichtige Form der Mitteilung. Sie ist vom 10. d. Mts. datiert und lautet:

Kurz vor Mitternacht erschienen über der Südostküste von England einige feindliche Flugzeuge. Die Flugzeuge scheinen ungefähr fünf Bomben abgeworfen zu haben. Berichte über Schaden sind noch nicht eingelaufen. Das Abwehrgeschütz wurde auf die Angreifer gerichtet.

Ungefähr fünf Bomben — Berichte über Schaden noch nicht eingelaufen. — Das sind sehr unbestimmte Ausdrücke und könnten ernstere Dinge verbergen. Auch daß Abwehrgeschütze auf die Flieger gerichtet wurden, dürfte diesen nicht viel verschlagen haben und ebensowenig als nachhaltiges Beruhigungsmittel für die englische Bevölkerung dienen.

•

„Goeben" und „Breslau" in Tätigkeit.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers von der erneuten frisch-fröhlichen Angriffstätigkeit der beiden Kriegsschiffe „Yavus Selim" und „Midilli" (früher als „Goeben" und „Breslau" unter deutscher Flagge) ist geeignet, besondere Befriedigung bei uns auszulösen. Beweist sie doch, daß dort unten der gleiche Geist lebendig ist, der in der Nordsee der Seemacht des Gegners so kräftige Schläge versetzte und der unsere blauen Jungen trotz aller britischen Großsprechereien unentwegt bis vor die Eingänge britischer Häfen kreuzen läßt. Das türkische Hauptquartier berichtete:

„Yavus Selim" und „Midilli" griffen eine Abteilung feindlicher Transportschiffe an den Ufern des Kaukasus an, versenkten vier Schiffe und mehrere Segelschiffe, beschossen die neuen Hafenanlagen bei Tuabe, südöstlich von Noworossijsk und verursachten eine Feuersbrunst in einem großen Petroleumdepot sowie an anderen dort befindlichen Materialien. Sie trafen auf ihrer Fahrt kein feindliches Schiff.

Schon einigemal faselten die russischen Kriegsberichte von der Vernichtung oder der schweren Beschädigung der beiden kühnen Gäste. Wie tatenkräftig sie dennoch bleiben, haben die Russen also abermals erfahren.

Krankheiten unter den Franzosen bei Saloniki.

Der Vertreter des Pariser „Journal" in Saloniki drahtet, daß die Hitze unerträglich geworden sei und bis 45 Grad im Schatten betrage. Dysenterie, Sumpf- und Nervenfieber gäben dem Gesundheitsdienst in der Armee viel zu tun. Ärzte und Lazarettgehilfen würden von Frankreich verlangt. Es sei unerläßlich, sie unverzüglich hinauszuschicken. — Die französischen Behörden hätten den Kaufleuten bei Strafe zeitweiliger Schließung der Geschäfte verboten, einen Kursabzug bei Zahlungen in französischem Gelde zu machen.

•

Das Phantom der englischen Seeherrschaft.

Die Seeschlacht am Skagerrak hat endgültig das schöne Märchen von der englischen Unbesiegbarkeit zur See vernichtet, an die heute trotz der mittlerweile so gründlich richtiggestellten Berichte des englischen Admirals Jellicoes kein Mensch mehr glaubt. Und daß dieser mangelnde Glaube seine guten Gründe hat, beweisen die neuen Verluste, welche die angeblich aus der Nordsee vertriebene deutsche Wehrkraft zur See den Engländern beizubringen wußte. Eine deutsche amtliche Meldung besagt:

Von deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. d. Mts. in der Nähe der englischen Küste folgende englische Fischereifahrzeuge versenkt: „Queen Bee", „Amil Anderson", „Pepodan", „Watchful", „Nancy Human", „Petuna", „Cirrel Bessy" und „Newark Castle". Von diesen mußten „Queen Bee", „Watchful" und „Petuna" mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz Warnungsschuß zu entkommen suchten.

Außerdem ist bekanntlich der englische Dampfer „Pendennis" mit Holzladung aus Gotenburg eingebracht worden. Das ist etwas viel auf einmal für den englischen Dünkel und zugleich ein glänzender Beweis für den lebhaften Angriffsgeist unserer Marine. Die englische Seeherrschaft hat eben ein großes Loch, und daran läßt sich nichts deuteln.

Großbritanniens Piratenrecht

ist durch die jüngste Mitteilung im Londoner Parlament über die Londoner Deklaration wieder einmal kurz und knapp als maßgebender Grundsatz proklamiert worden. Eigentlich wäre das nicht nötig gewesen, da die Briten sowieso bisher schon taten, was sie wollten, ohne sich an irgendein menschlich selbstverständliches oder an ein geschriebenes Gesetz zu kehren. Ob feindliches oder neutrales Gut, was vorkommt, wird gekapert. Jetzt werden in England die Bestimmungen über die gänzliche Außerkraftsetzung der Londoner Deklaration und der darauf Bezug habenden Kabinettsorders veröffentlicht. Der kurze Sinn der Veröffentlichung ist, daß alles aufgehoben wird, was englischer Willkür Schranken setzen könnte. Neutrales Gut ist ebenso vogelfrei wie feindliches, nie unter Kriegsrecht gestandene Waren werden genau so behandelt wie solche, die im Zweifelfall für militärische Zwecke dienen könnten — wie gesagt, die See ist Englands Jagdgrund und genommen wird, was nicht widerstehen kann. Das ist britische Auffassung von internationalem Recht. Widerstand leistet bisher nur die deutsche Seekraft und das wird sie weiter tun bis zur Niederschlagung der Britenanmaßung.

Friedenserörterungen und Gebietserweiterung.

Berlin, 10. Juli.

In einer neuen Kundgebung der Nordd. Allg. Zeitung, die sich im wesentlichen als eine Auseinandersetzung mit der Deutschen Tageszeitung darstellt, kommt das offiziöse Blatt zu dem Schluß:

Jedenfalls hat unser Großmeister der Staatskunst (Bismarck) den Wert seiner Friedensschlüsse niemals allein nach der Größe der Gebietserweiterungen bemessen, deshalb auch niemals fremde, selbständige Völker dem Reiche einzuverleiben getrachtet, sondern Kern und Stern seines Wirkens war immer: Wie mache ich am zweckmäßigsten und dauerhaftesten mein deutsches Vaterland einig, stark und zur freien Entwicklung seiner Kräfte unangreifbar? Diese Grund- und Richtlinie der Bismarckschen Praxis darf in dem heroischen Verteidigungskampfe um das Werk, das er bald mit Blut und Eisen, bald mit weiser Mäßigung schaffen half, auch gegenüber der Forderung nicht vergessen werden, daß wir aus diesem Kriege stärker hervorgehen, als wir hineingegangen sind.

Dem nachzusinnen, meint die Nordd. Allg. Ztg., dünkt uns eine bessere Vorbereitung auf die Friedenserörterungen, als das Hantieren mit groben Kategorien und eingebildeten Kümmernissen.

England fürchtet das Gespenst des Osteno.

Frankfurt a. M., 10. Juli.

Ein neutraler Diplomat und Kenner des fernen Ostens erklärte einem Mitarbeiter der Frankf. Ztg.: Wenn auch die Engländer sich noch so große Mühe geben, mit sauersüßem Lächeln den japanisch-russischen Vertrag als Ereignis hinzustellen, das der gesamten Entente zugute komme, so muß doch gesagt werden, daß durch dieses Abkommen die Engländer in ihrer Ostasienpolitik einen nicht mehr gutzumachenden Stoß erhalten haben. Das jetzige Abkommen ist eine direkte drohende Gefahr für die englischen Interessen in China und mit ihm ist die Machtstellung Englands im fernen Osten ein für allemal abgetan, und an seine Stelle tritt Japan. Ob es ein Gewinn für die Westmächte sein wird, ist stark zu bezweifeln. Das expansionslüsterne Japan, das nachweislich seine Agenten in England-Indien unterhält, gefährdet durch diese Vorherrschaft im fernen Osten nunmehr die amerikanischen Philippinen und dann im weiteren Sinne die holländischen Inseln. In Amerika sowohl wie in Holland empfindet man diese Tatsache mit Unbehagen. — Wie schrieb doch die Londoner „Daily Mail", als Japan in China seine 22 Forderungen überreichte? „Wir werden noch eines Tages Grund haben, den japanischen Freund als das Gespenst des fernen Ostens zu fürchten."

Kleine Kriegspost.

Sofia, 10. Juli. Die Bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, der von ententefreundlicher Seite aus Bukarest verbreiteten Meldung, daß die bulgarische Regierung durch königlichen Ukas die Internierung aller in Bulgarien befindlichen Untertanen feindlicher Staaten angeordnet habe, entschieden entgegenzutreten. Diese Meldung sei in allen Stücken frei erfunden.

Amsterdam, 10. Juli. Von der französisch-belgischen Grenze wird gemeldet, daß gestern an der Maasfront den ganzen Tag über ein sehr heftiges Bombardement stattfand.

Amsterdam, 10. Juli. Aus London wird gemeldet, daß der Befehlshaber des englischen Geschwaders in der Sudabai um die Entfernung des Stabes des dortigen deutschen Konsulats ersucht hat.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Ancre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume—Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampf kam. Oestlich der Straße entspannen sich Infanteriekämpfe im Südrande des Dorfes Contalmaison und dem Wald von Mametz. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa **100 Gefangenen.** Südlich der Somme wurde der Ansturm von Neger-Franzosen gegen die Höhe von La Maisonnette mit überwältigendem Feuer empfangen. Einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter dem deutschen Bajonette oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleaux blieben **5 Offiziere, 147 Mann** gefangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Belloy und Soyencourt. — Im Maasgebiet fanden sehr lebhafte Artilleriekämpfe statt. — Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen- und Erkundungs-Abteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit; sie wurden überall abgewiesen. Bei Leintrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer erfolgreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm **60 Mann** gefangen. Auch südlich von Lusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Flieger-Tätigkeit ist es zu zahlreichen Luft-Gefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich Vouziers je 2 Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcelette (an der Straße Bapaume—Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der Front von der Küste bis Pinsk keine besonderen Ereignisse. Bei Pinsk Ruhe. — Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden. — Gegen die Stochod-Linie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an; mit stärkeren Kräften bei Czerewiszcze, Hulewicze, Korsyni, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel—Rowno. Bei Hulewicze wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellungen zurückgeworfen. Er büßte in den Kämpfen **über 700 Gefangene** und **3 Maschinengewehre** ein.

Unsere Flieger-Geschwader haben Truppen-Ausladungen bei Horodzieja (Strecke Baranowitschi—Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkunfts-Orte östlich des Stochod wiederholt. Im Luftkampfe wurde je ein feindliches Flugzeug bei Woruntscha (westlich von Zirin) und westlich Okonst abgeschossen.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

hatte eine Jagd-Kompanie ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkanow und hat einige Dutzend Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung

Ein deutsches U-Boot im Hafen von Baltimore

Die erste Fahrt durch das Weltmeer

London, 10. Juli. (Meldung des Reutterschen Büros.) Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New York, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in Baltimore angekommen ist. 20 Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde.

Aus der Heimat — für die Heimat

Lübbecke, 10. Juli. Erntehilfe der Schulkinder. Der Minister für Landwirtschaft ist erneut mit dem Kultusminister in Verbindung getreten wegen der wünschenswerten Erleichterungen bei der Erteilung von Urlaub an ältere Schulkinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten. Die Schulaufsichtsbehörden sind daraufhin erneut auf die dringende Notwendigkeit der Mithilfe der Kinder sowie auf den Wert der rechtzeitigen Urlaubsbewilligung hingewiesen. Es sind gleichzeitig ins einzelne gehende erleichternde Bestimmungen für die Urlaubsgewährung getroffen, die den Zweck haben, in eiligen Fällen die schnelle Beurlaubung zu gewährleisten und im übrigen den ohnehin mit Arbeit überhäuften Angehörigen der Schulkinder möglichst wenig Mühe und Zeitverlust zu verursachen.

Lübbecke, 10. Juli. Dem Handlungsgehülfen Heinrich Spliker von hier wurde am 14. Juni auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz verliehen.

Dielingen, 9. Juli. Ehrengedächtnisfeier. Die Kriegervereine Stemshorn, Haldem und Dielingen nahmen heute gemeinsam an einer Trauerfeier zu Ehren von 6 gefallenen Kriegern aus unserer Kirchengemeinde teil. Es war der Ulan Staasjohann aus Stemshorn, Kröger von Illwede, Pape aus Dielingen (dessen Bruder schon vor einiger Zeit gefallen ist), ferner Rabe aus Haldem, der Vizewachtmeister Haverkamp aus Arrenkamp und Klanke aus Haldem. Aus unserer Kirchengemeinde sind von eigentlichen Anfälligen bis jetzt 29 gefallen, im Verhältnis zu anderen Gemeinden keine hohe Zahl.

Dielingen, 9. Juli. Diebstahl. Am Freitag nachmittag versuchten drei fremde Burschen sich hier auf unrechtmäßige Weise Fleisch, Wurst und Eier anzueignen. Einer von ihnen brachte es in einem Hause, in dem die Erwachsenen abwesend waren, fertig, sich mit den in der Stube anwesenden Kindern so lange zu beschäftigen, bis die anderen beiden sich einen Schinken und mehrere Würste vom Wiemen heruntergeholt hatten. In einem anderen Hause stahlen die Burschen 60 Eier und eine Sonntagshose. Die Verfolgung wurde in der Richtung nach Bohmte vorgenommen.

Rahden, 9. Juli. Sprechtage. Während der Gerichtsferien gelten als Sprechtage die Dienstage jeder Woche, vormittags von 10—12 Uhr, mit Ausnahme des 18. Juli, 15. und 22. August.

Dahlinghausen, 9. Juli. Dem Neubauer Heinrich Herbers von hier, der als Unteroffizier im Res.-Infanterie-Regiment 92 dient, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Osnabrück, 10. Juli. Keine Kartoffelnot in Osnabrück. In der Stadt geht das Gerücht um, daß seitens der Stadtverwaltung keine Kartoffeln mehr verkauft würden. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entbehrt dieses Gerücht jeder tatsächlichen Grundlage. Nach wie vor werden auf Kartoffelkarten 5 Pfund für die Person und Woche abgegeben.

Osnabrück, 10. Juli. Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurden am Sonnabend Frühkartoffeln zu 12 ₰ das Pfund verkauft; allerdings war nur eine verhältnismäßig kleine Menge vorhanden, die bald vergriffen war. — Höchstpreise für Frühkartoffeln hat die Provinzialkartoffelstelle für die Provinz Westfalen festgesetzt. Der Höchstpreis beträgt für den Zentner: für die Zeit bis zum 20. Juli 10 ℳ; vom 21. Juli bis 31. Juli 9 ℳ; vom 1.—8. August 7,50 ℳ; vom 9. bis 15. August 6 ℳ.

Buer, 9. Juli. Die Sammlung für die deutschen Kriegsgefangenen in hiesiger Samtgemeinde betrug 1616,50 ℳ. — Diebe sind wieder an der Arbeit. Bei Kottländer (Ostenwalde) soll der ganze Fleischvorrat gestohlen sein; auf mehreren Stellen in Sehlingdorf wurden Butter und Eier mitgenommen, daher Vorsicht!

Diepholz, 10. Juli. Hier hat heute die Nagelung des „Eisernen Buches zu Diepholz" in feierlicher Weise ihren Anfang genommen. Es stellt sich dar als ein sauber angefertigter, braungebeizter, hölzerner Kasten von 80 cm Höhe, 60 cm Tiefe und 14 cm Stärke, der durch Rücken, Schnitt und Deckel die Gestalt eines Buches erhalten hat. Im Innern sollen später die Gedenktblätter (je eins für jede Gemeinde mit den Namen der Gefallenen) untergebracht werden. Die Inschrift auf der Deckelmitte, die durch einzuschlagende silberne Nägel dargestellt wird, soll lauten: „Unseren gefallenen Söhnen zum Gedächtnis: der Kreis Diepholz." Am Donnerstag und nächsten Sonntag soll die Nagelung fortgesetzt werden.

Hameln, 8. Juli. Fünf Pfennig für jeden Sperling. Eine Prämie von 5 Pfennig gewährt der Magistrat für jeden aus dem Stadtbezirk stammenden Sperling, wenn er am Tage des Abschusses in genußfähigem Zustande eingeliefert wird. Die Prämie beträgt 1 Pfennig, wenn nur der Kopf des Sperlings abgeliefert wird. Die Ablieferung hat bei einer in der Bekanntmachung des Magistrats bezeichneten Wildhandlung zu erfolgen, die die frischen Sperlinge ohne Kopf gegen einen Preis von 3 Pfennig das Stück wieder abgibt.

Einbeck, 7. Juli. Eine arge Enttäuschung brachte der hiesige Magistrat den Händlern, als er nicht nur entgegen der früheren Gepflogenheit die Kirschen in den städtischen Anlagen baumweise verkaufte, sondern noch beim Verkauf folgende Bedingungen stellte: Die Kirschen dürfen nur von Einwohnern der Stadt gekauft und nur in hiesiger Stadt wieder verkauft werden, wobei der Preis für das Pfund im einzelnen 30 ₰ nicht übersteigen darf. Da die Händler hier für das Pfund Kirschen 50 ₰ nehmen, so ließen sie unter solchen Bedingungen von dem Kauf ab, desto mehr kaufte ein zahlreiches Publikum, das für die Kirschen 18 bis 20 ₰ auf dem Baume bezahlte. Die Stadt vereinnahmte trotzdem fast das Dreifache des früheren Erlöses aus dem Kirschenverkauf.

Roßla (Harz), 9. Juli. Am Freitag nachmittag fand die Beisetzung der Leiche des den Tod fürs Vaterland gestorbenen Fürsten Josias Christian zu Stolberg-Roßla in dem Erbbegräbnis auf dem Friedhofe in Roßla statt. Zahlreiche Mitglieder aus der Verwandschaft des Fürstenhauses waren erschienen. Als Vertreter des Kaisers legte der Regierungspräsident von Gersdorff-Merseburg einen Kranz nieder. Außerdem waren u. a. der stellvertr. kommandierende General des 4. Armeekorps Frhr. v. Lyncker und der Oberpräsident von Hegel zugegen. Konsistorialrat Dr. Broem hielt die Gedächtnisrede. Am Schlusse der Feier feuerten die Garde-Ulanen drei Salven über das Grab.

Oldenburg, 7. Juli. Humoristische Hühnerdiebe. Einem Hühnerzüchter sind in einer Nacht die besten Tiere gestohlen worden. Mehrere kleine Zwerghühner haben die Spitzbuben nicht mitgenommen, aber einen Zettel angebracht mit der Aufschrift: „Ein Jahr zurück, zeitig untauglich."

Osnabrück, 7. Juli. Wegen unerlaubten Verkehrs mit belgischen und französischen Kriegsgefangenen wurde von dem Schöffengericht hierselbst die Dienstmagd Luise D. in Grambergen zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Es wurde besonders hervorgehoben, daß die Angeklagte durch ihr Verhalten das Ansehen und den Ruf der deutschen Frauen, insbesondere unseren Feinden gegenüber im höchsten Grade [illegible] sei.

Osnabrück, 10. Juli. (Paul Bonsdorff †.) Der frühere Theaterdirektor Bonsdorff, der einige Jahre die Leitung des Osnabrücker Stadttheaters in Händen hatte, ist in Erkner bei Berlin gestorben.

Hagen, 9. Juli. (1½ Jahre verschollen.) Eine große Freude widerfuhr der Familie des bis zum Kriegsausbruch beim hiesigen Potamt beschäftigt gewesenen und dann eingezogenen Postschaffners M. Jetzt, nach 1½ Jahren langen vergeblichen Wartens und schon im Glauben, der Ernährer sei gefallen, bekommt die Frau Nachricht von ihrem tot geglaubten Mann aus sibirischer Gefangenschaft, wo es ihm gut gehe.

Schwerte, 10. Juli. (Sinkende Schweinepreise.) Auf dem letzten Markttage konnte ein bedeutendes Sinken der Schweinepreise festgestellt werden. Während in der Vorwoche noch 60 bis 70 Mark für sieben Wochen alte Tiere verlangt und auch bezahlt wurden, kosteten dieselben jetzt nur die Hälfte; eine Woche jüngere Ferkel waren schon für 20 bis 25 Mark zu haben. Diese niedrigen Preise werden jedenfalls den Anreiz auch der kleinen Leute zur Schweinehaltung und Mast erhöhen.

Herzkamp (Kreis Schwelm), 4. Juli. In dem benachbarten Horath entstand ein Hausbrand, bei dem der Schornstein umstürzte und zwei Männer unter sich begrub. An den hierbei erlittenen Verletzungen sind die beiden Männer bald nachher gestorben.

Aus der Soester Börde, 10. Juli. Die Getreideernte hat ihren Anfang genommen, und zwar ist man zurzeit mit dem Mähen der Gerste beschäftigt. In unserer Gegend ist die Gerste in diesem Jahre besonders häufig angebaut worden. Ihr Stand ist zufriedenstellend.

Aus dem Sauerlande, 10. Juli. Im Zeichen der Beerenernte steht das ganze Sauerland. Wohl nie ist die Frucht so gewertet worden wie jetzt im Kriege. Scharenweise ziehen die Kinder in die Berge, um zu ernten. Man sieht sogar vielfach Erwachsene, die Waldbeeren suchen. Die Früchte sind gut geraten, die Sträucher hängen voll und die Blaubeeren sind recht dick. Zum Einmachen dieser Frucht eignen sich am besten Weinflaschen, die vor der Benutzung gereinigt, getrocknet und wenn möglich ausgeschwefelt werden müssen. Die Flaschen müssen luftdicht, am besten durch Auflassen von Siegellack auf den Kork, verschlossen werden. — Die Hönnetalbahn mußte, um die vielen Beerensucher mit ihren Körben befördern zu können, Vorspann nehmen.

Dortmund, 10. Juli. (Urkundenfälschung.) Einen dummen Streich beging die Ehefrau des Buchbinders Gustav Kletzki, Anna geb. Köhler von hier. Die Frau hatte ein Zimmer ihrer Wohnung auf der 2. Kampfstraße zu Anfang dieses Jahres an einen Schlosser vermietet, der Mitte März ausrückte, ohne seine Kostschuld von 84 Mk. zu bezahlen. Die Frau war daher in Geldverlegenheit. Um nun Fleisch und Fett zu bekommen, hinterlegte sie beim Metzger am 20. März ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 41 Mk. In Wirklichkeit betrug die Einlage nur noch eine Mark, die Ziffer 4 hatte Frau Kletzki hinzugesetzt, ebenso die Unterschriften zweier Kassenbeamten gefälscht. Als sie ihre Schuld nach der verabredeten Zeit nicht bezahlt hatte, schickte der Metzger nach der Sparkasse, wo die Fälschung natürlich gleich bemerkt wurde. Einen Tag nach der Entdeckung der Fälschung begnadigte Frau Kletzki ihre Schuld. Die Geschworenen bejahten nur die Frage nach einfacher Urkundenfälschung, der Staatsanwalt beantragte darauf zwei Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an und beschloß weiter, die Verurteilte der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Düsseldorf, 10. Juli. In den Grafenberger Waldungen wurde die Frau des Maurers Gerrite ermordet, als sie ihrem Manne das Essen bringen wollte. Die Leiche wies zahlreiche Stichverletzungen auf. Die Ermordete stand im Alter von 48 Jahren und war Mutter von sieben Kindern. Der älteste Sohn ist erst kürzlich im Kriege gefallen. Von den Mördern fehlt noch jede Spur.

□ **Holunderbeerenöl.** In noch nicht weit zurückliegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Holunders von Kindern gesammelt und in den kleinen Ölmühlen der Dörfer auf Öl verarbeitet. Mitteilungen zufolge ist das Öl als Speiseöl sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach den dem Kriegsausschuß für Öle und Fette zugegangenen Nachrichten diese Ölgewinnung im Kreise Villingen im Badischen Schwarzwald betrieben. Es handelt sich dabei nur um die ölhaltigen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben. Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeute noch die erfaßbaren Mengen an Holunderkernen groß genug sind, so hält der Kriegsausschuß für Öle und Fette es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Ölgewinnung im Hinblick auf die allerorts vorhandenen kleinen Ölpressereien hinzuweisen. Durch Neuerschließung dieser in Vergessenheit geratenen heimischen Ölquelle könnte in den in Frage kommenden Bezirken der augenblickliche Ölmangel in nicht zu unterschätzender Weise behoben werden.

Zur Warnung! Die Zeit ist wieder da, in welcher die Nachtschattenbeeren beginnen zu reifen. Es seien daher alle Eltern und sonstigen Personen, denen die Beaufsichtigung von Kindern obliegt, dringend ermahnt, bei Spaziergängen, Ausflügen, beim Herumstreifen in Wald und Feld usw. ein wachsames Auge darauf zu haben, daß die Kinder die furchtbar gefährlichen Giftbeeren pflücken und essen. Der dunkelgrüne, schwarze Nachtschatten, der mit der nützlichen Kartoffel zu einer Familie gehört (solanum), findet sich ziemlich überall, in Gärten sowohl wie an Waldrändern, am Bach wie an Wegen und Hecken, im fruchtbaren Lande wie auf Schutthaufen gedeiht die an und für sich nicht unschöne Pflanze. Sie fällt den Kindern durch ihre den Heidelbeeren ähnlichen blaulichwarzen Beeren in die Augen und werden von ihnen leicht auch für eßbare gehalten. Es genügt aber schon der Genuß von 10 bis 15 solcher Beeren, um den Tod herbeizuführen. Man sollte daher aufs eindringlichste den schwarzen Nachtschatten, wo er sich irgend findet, vertilgen, vor allem jedoch die Kinder vor dem Genusse seiner schönen und verlockenden, aber heimtückischen Giftbeeren warnen und streng behüten.

Wie Casement verurteilt wurde.

Ein Journalist, welcher der Verurteilung Sir Casements zum Tode beiwohnte, veröffentlicht über den tragischen Vorgang eine Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

Um ¼4 Uhr nachmittags verurteilte der Lord-Oberrichter Sir Roger Casement zum Tode durch den Strang. Nachdem man eine lange Zeit der sanften, schwermütigen Stimme des Gefangenen zugehört hatte beim Verlesen seiner Verteidigung, schweifte die Aufmerksamkeit von einen Augenblick ab. Ein kleiner schwarzgekleideter Gerichtsdiener, wie ein Leichenbitter, unterbrach das fiebrige Schweigen des Gerichtshofes durch die heiseren Rufe: Oyez! Oyez! (Hört, hört!) Auf dieses Signal hin richteten sich alle Blicke erschrocken auf die drei Richter, die schwarze Tuchlappen über ihre Perücken geworfen hatten, und wie es oft vorkommt, daß man in einem schrecklichen Augenblick geringfügige Dinge wahrnimmt, so beobachtete man, daß die „Mütze" des Richters Avory grotesk schief über sein würdevolles Gesicht herabhing. Seit drei Tagen hatten wir diese drei scharlachroten Gestalten angestarrt, bis sie uns gewohnt und selbst vertraut wurden. Jetzt in einem Augenblick verwandelten sie sich in fern gerückte und drohende Gestalten.

Das Sonnenlicht fiel durch die Oberlichtfenster auf die drei schweigenden Richter und erhellte prüfend das aschfahle Gesicht Lord Readings, das mit einemmal ganz alt geworden zu sein schien. Es folgte eine weitere Pause, und die starke nasale Stimme des Lord-Oberrichters ließ sich vernehmen, die von einem Blatt Papier das halbe Dutzend leidenschaftlicher Sätze ablas, die Sir Roger Casement zum Tode verurteilten:

„Von hier nach dem gesetzmäßigen Gefängnis gebracht zu werden und von dort nach der Hinrichtungsstelle, um daselbst am Galge aufgehängt zu werden, bis Sie tot sind."

Sir Roger Casement hörte diese Worte und lächelte matt, gleichsam um seine Freunde zu beruhigen, die in der Nähe der Anklagebank saßen. Dann ganz aufrecht und vollkommen gefaßt, wandte er sich ab und verschwand hinter dem grünen Vorhang. Er hatte seine Würde, seine fast unglaubliche Entrücktheit bis zum Ende bewahrt.

Vorher, ehe die Jury sich zurückzog, und der Oberrichter ihn fragte, was er zu sagen hätte, stand Sir Roger Casement, seine Arme auf das eiserne Gelände gelehnt, und sah über das Bild vor ihm hinweg mit jenem fremden nachdenklichen Blick in seinen glühenden Augen. Er streckte seine rechte Hand aus und nahm ein Manuskript, und indem er sich über das Geländer beugte, begann er zu lesen, mit der Miene eines befangenen Redners bei einer öffentlichen Versammlung. So schnell begann er zu lesen, und mit so leiser Stimme, daß den gespannt lauschenden Geschworenen ein gut Teil verloren gegangen sein muß. Diese historische Darlegung war aber nicht an den Gerichtshof gerichtet, sondern an seine Zuhörer in Irland und Amerika. Es war eine Auseinanderlegung in wunderschönen Sätzen, voll Witz und Sarkasmus, die Arbeit eines reichen Geistes, der unter Idealen und großen Leidenschaften zu leben gewohnt ist. Sir Roger Casement nahm den Standpunkt ein, der fremdländischen Rechtsprechung Englands die Befugnis abzustreiten, über ihn zu richten. Wie alle irischen Patrioten, die englischem Recht unterworfen werden, wies er den Rechtsanspruch eines englischen Gerichtshofes zurück, seine Staatsgesinnung einer Prüfung zu unterziehen. „Ich wandte mich nicht an England, ich forderte die Irländer auf, für ihre Rechte zu kämpfen." Er stellte sich hin als das Opfer eines Justizmordes und höhnte die Krone wegen ihrer Furcht, ihn vor irische Geschworene zu bringen. Ein zweites von ihm verlesenes Schriftstück rechtfertigte in sorgfältiger Gedankenführung seine Tätigkeit bei der Bewaffnung der Irländer, wie die Verteidigung behauptet, „einzig für Irland". Höchst bemerkenswert waren seine bitteren Worte über die Ulsterpartei und ihre Führer. Mit einem Blick auf den General-Staatsanwalt Sir Frederick Smith sagte er: „Ihr Verrat", der Verrat der Ulster-Führer, „lag auf dem Weg zum Wollsack, also auf dem Weg zu öffentlichen Ehren, der meine auf dem Weg, der, ich war mir dessen bewußt, zu dieser Anklagebank führen mußte. Ich bin stolz, auf der Bank des Verräters zu sitzen, anstatt auf dem Platz, den meine ehrenwerten Ankläger einnehmen."

Sir Frederick Smith, der da saß, seine kleine Perücke in die Stirne gerunzelt, hob seine Augen nicht von den Akten. Mit einem letzten unvorbereiteten Appell an die Geschworenen, sich an die Stelle eines Ausländers zu setzen, dem von einem fremden Gericht der Prozeß gemacht wird, schloß Sir Roger Casement.

Nah und fern.

○ **Die Deutsche Kronprinzessin als Patin des 14. Kindes.** Dem Arbeiter Theodor Kubein in Guben wurde das 14. Kind geboren, und zwar ein munteres Mädchen nach 13 Knaben. Der Kaiser hatte die Patenstelle bei dem letzten Knaben übernommen, und jetzt hat die Deutsche Kronprinzessin bei dem Mädchen die Patenschaft angenommen. Die ältesten Söhne stehen zurzeit im Felde und haben sich schon ausgezeichnet.

○ **Eine ritterliche Ehrung Immelmanns durch die Engländer.** Wie jetzt bekannt wird, hat am 30. Juni im Felde ein englisches Flugzeug für Oberleutnant Immelmann einen Kranz aus frischen Blumen mit einer schwarzen Schleife niedergeworfen. Das Ganze war wasserdicht verpackt und in einer Blechhülle eingeschlossen. Dabei lag ein Schreiben in englischer Sprache, das folgenden Wortlaut hat: „Abgeworfen am 30. Juni 1916 über Schloß F. für Herrn Oberleutnant Immelmann, gestorben in der Schlacht am 18. Juni. — Zum Andenken an einen tapferen und ritterlichen Gegner. Vom kämpfenden Geschwader."

○ **Gesellschaftsreisen nach den ostpreußischen Schlachtfeldern.** In Stuttgart hat sich mit behördlicher Genehmigung eine Kriegsfahrten-Gesellschaft m. b. H. gebildet, die für billiges Geld Gesellschaftsreisen nach Ostpreußen und den dortigen Schlachtfeldern unternehmen will. In Reklameanzeigen und Interaten stellt sie u. a. auch reichliche Verpflegung in Aussicht. Auf Anordnung des Generalkommandos des 1. Armeekorps in Königsberg wird vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt, die sich etwa an diese Reklamenotizen knüpfen könnten. Die Verpflegungsverhältnisse in Ostpreußen seien so wenig günstig, daß die Versprechungen der Gesellschaft sich kaum würden erfüllen können.

Bekanntmachung

Die Brotmarkeneinheit für den Kreis Lübbecke beträgt vom 10. Juli dieses Jahres ab bis auf weiteres nach wie vor,

a für alle Personen über 3 Jahre

250 gr Brot oder 200 gr Mehl,

b für Kinder unter 3 Jahren

125 gr Brot oder 100 gr Mehl.

Lübbecke, 8. Juli 1916

Der Landrat
Frhr. v. Lebebur

Bekanntmachung

In der gegenwärtigen Zeit muß unbedingt davon Abstand genommen werden, **unreife Walnüsse** einzumachen sowie auch **unreife Haselnüsse** für Genußzwecke zu verwenden, weil hierdurch die Entwickelung der Nüsse, und zwar die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird. Die **reifen** Samen der genannten Nüsse bestehen — ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen — mehr als zur Hälfte aus leicht verdaulichem Fett. Mithin ist es dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln zu lassen und demnächst die reifen Nüsse in möglichst großem Umfange zu sammeln.

Der Landrat. Freiherr von Lebebur

Altpapier!

Um **Ablieferung von Altpapier an die Papierfabrik in Lübbecke** zum Besten des Roten-Kreuzes wird wiederholt dringend gebeten.

Lübbecke, 10. Juli 1916

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz
Freiherr von Lebebur, Landrat

Zwei Ladungen Blutmehl

kommen in nächster Zeit. Soweit Vorrat reicht, nehme ich Bestellungen am 11., 12. und 13. Juli an.

Preuß. Oldendorf, 10. Juli 1916

Kleffmann

Am Sonnabend, 15. Juli, morgens 10 Uhr

lassen **Freiinnen von Spiegel, Groß-Engershausen** und **Fräulein Finke, Klein-Engershausen**

46 Ruten gutes Gras

öffentlich gegen Zahlungsfrist versteigern.

Käufer wollen sich zur bestimmten Zeit auf **Finken' Bülten** einfinden.

Pr. Oldendorf, 6. Juli 1916 **Kleffmann**

Ippenburger Zuchtvieh-Versteigerung

Am Freitag, 14. d. M., nachmittags 4 Uhr

werden auf dem **Rittergute Ippenburg**

10 meist hochtragende Rinder

im Meistgebot gegen Zahlungsfrist verkauft.

Es sind sämtlich Tiere eigener Zucht und bereits 2 Jahre alt.

Ippenburg, 7. Juli 1916

Die Gutsverwaltung

Zur demnächstigen Dreschzeit empfiehlt

Treibriemen, Oele

und alle technischen Artikel

A. Brickwedde, Osnabrück, Breitergang 7

Angebote kostenlos

Frucht-Verkauf

Freitag, 14. Juli morgens 8½ Uhr

anfangend, verkaufe ich auf der **Lammert**'schen Stätte Nr. 18 in **Oppenwehe**

4 Morgen Haferstüß
10 „ Roggenstüß
10 „ gutes Gras

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist. — Kaufliebhaber wollen sich zur festgesetzten Zeit auf der Stätte einfinden.

Oppenwehe, 8. Juli 1916
Christian Meyer

Denkmäler-Verkauf

Am Mittwoch, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr

werde ich ich freiwilligen Auftrage der Frau **Wwe. Koch,** hier, wegen Aufgabe des Geschäfts

etwa 20 fertige u. halbfertige

Denkmäler

sowie Bildhauerhandwerkszeug

öffentlich gegen bar versteigern.

Käufer wollen sich daselbst einfinden. Besichtigung jederzeit.

Melle, 4. Juli 1916

G. Hotho jr.

Holland unter englischem Druck.

Amsterdam, 10. Juli.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die dortige englische Gesandtschaft nun von der holländischen Regierung gefordert, daß die gesamte holländische Ausfuhr von Manufakturwaren nach neutralen Ländern verboten werden soll. Würde dieser Forderung nicht nachgekommen, so wird keine Baumwolle mehr von England nach Holland durchgelassen werden. — Das Bekanntwerden dieser neuen Vergewaltigung des holländischen Handels hat in den interessierten Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. — „Wir schützen die Freiheit, die Selbständigkeit und den Handel der kleinen Staaten!" So sprach Asquith in den Augusttagen 1914. Und heute?

„Der Sieg des Vierverbandes ist nicht sicher."

Budapest, 10. Juli.

Nach einer Meldung der Zeitung „Az Est" aus Bukarest versuchten dieser Tage die Bukarester Diplomaten des Vierverbandes, hoffend auf den Sieg der englisch-französischen Offensive, mit der rumänischen Regierung Fühlung zu nehmen, um sich zu vergewissern, ob der Vierverband auf die Intervention Rumäniens rechnen könne. Einzelne Diplomaten unternahmen Schritte, um bei Bratianu Informationen einzuholen. Wie selbst der russophile „Adevarul" bekennen muß, gab Bratianu den Diplomaten zu verstehen, daß ihre Bemühungen stark verfrüht seien, weil die Vierverbands-offensive sich noch im Anfangsstadium befinde und nur sehr bescheidene Erfolge aufzuweisen habe. Der Sieg sei überhaupt nicht sicher. Nach Unterbreitung einzelner Punkte, die in Verbindung mit der Offensive stehen, erklärte Bratianu, daß Rumänien keine Ursache habe, von der bisherigen Politik abzuweichen und daher sei die Regierung gesonnen, dabei zu verharren. — Rumänien bleibt also, um mit Poincaré zu sprechen, nach wie vor „ein schwieriges Problem".

○ **Man muß sich zu helfen wissen.** In Mannheim war infolge der Festsetzung von Höchstpreisen fast kein Obst auf den Markt gekommen. Aber die Behörde wußte sich zu helfen. Es erschien folgende Bekanntmachung: „Sollte nicht innerhalb drei Tagen der Markt wie ehedem mit Kirschen und Erdbeeren zum Preise von 25 bzw. 35 Pfennig beschickt werden, so werden unverzüglich Landsturmleute zum Beschlagnehmen des Obstes kommandiert, und dem Eigentümer wird das Obst zu einem festen Preise entzogen werden, jedoch werden die Unterhaltungskosten für die Landstürmer abgezogen werden." Sofort kam wieder Obst in reicher Fülle auf den Markt.

○ **Umfangreiche Feldpostdiebstähle.** In Mühlhausen in Thür. wurde der Briefbote Sickert verhaftet, der seit Kriegsbeginn Hunderte von Feldpostsendungen bestohlen hat. In seiner Wohnung fand man: Etwa 80 Pfund Wurst- und Fleischwaren, 4000 Stück Zigarren, Tabak, Zigaretten, Tabakpfeifen, Taschenlampen und Batterien für diese, Konserven, Liköre, Wäsche, Schokolade und anderes. Sickert ist seit 27 Jahren im Amt und hat sich bisher gut geführt.

○ **Der italienische Kohlenmangel gestattete keine Hilfeleistung!** In den großen Kastanienwäldern der Insel Salina, ungefähr 40 Kilometer von Stromboli entfernt, brach eine riesige Feuersbrunst aus, die sich auf drei Orte der Insel ausdehnte. Da die Schiffahrt wegen Kohlenmangels unterbrochen ist, konnte für die schwer heimgesuchte Insel nichts getan werden. Die Kastanienwälder, die zum großen Teil die Erwerbsquelle der Einwohnerschaft bildeten, sind fast ganz vernichtet.

○ **Sperrung eines Teiles des Nordseestrandes für den Seebäderverkehr.** Das Stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps hat am 7. Juli folgende Verordnung erlassen: Der Küstenstrich an der Nordsee zwischen den Festungsgebieten von Cuxhaven und Geestemünde ist für den Seebäderverkehr gesperrt. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden bestraft.

§ **Allgemeine Schulpflicht in Rußland.** Nach dem „Rjetsch" hat der Minister des Öffentlichen Unterrichtes dem Ministerium einen Gesetzentwurf über die allgemeine Schulpflicht vorgelegt. Da die Erfahrungen des Weltkrieges gezeigt hätten, daß Bildung die beste Waffe für die nationale Einheit darstelle. „Rjetsch" sieht jedoch der Lösung dieser schweren Frage mit wenig Zuversicht entgegen, da das niedrige Kulturniveau und die Unwissenheit einiger Gegenden die nationalen und religiösen Eigentümlichkeiten und die Trägheit der Bevölkerung im ganzen gewaltige Schwierigkeiten darstellen. Außerdem müßte die Zahl der Volksschullehrer verdoppelt werden, was in absehbarer Zeit unmöglich ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Im Prozeß gegen den Grundstücksspekulanten** Schiffmann zu Berlin beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Alexander beantragte, der Vorsitzende möge den der Verteidigung gemachten Vorwurf, sie verschleppe den Prozeß durch Beweisanträge, formell zurücknehmen. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab. Darauf legten alle drei Verteidiger, die Rechtsanwälte Dr. Haltert, Dr. Alexander und Dr. Benedix die Verteidigung nieder und verließen den Gerichtssaal. Das Urteil ist Mittwoch zu erwarten.

§ **52 000 Mark Geldstrafe wegen Überschreitung der Höchstpreise.** Die 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte den Fabrikbesitzer Julius Rathau wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Metallfäden 52 000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis und 52 000 Mark Geldstrafe beantragt. Die Verhandlung war nichtöffentlich.

§ **Exemplarische Bestrafung eines Lebensmittelwuchrers.** In Köln wurde der Metzgermeister Sommer, der große Mengen Fleisch zurückgehalten hatte, so daß mehrere hundert Zentner verdarben, ferner für die Kölner Bürgerschaft bestimmtes, von der Stadt Köln zu billigem Preis erstandenes Fleisch unter großem Nutzen nach Dresden verkauft hatte, zu zwei Jahren Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ **Leberwurst aus Gummi und Leim.** Der Fettwarenhändler Keller in Hamburg brachte eine „hochfeine Leberwurst" zu 2.20 Mark in den Handel, in der nicht die geringste Spur von Leber, Fleisch oder Fett war. Sie bestand aus kleingehackten Gummiteilen und aus alkalisiertem Leimschlamm mit kleingeschnittenen oder gemahlenen Haarteilen! Das Gericht verurteilte Keller zu 2000 Mark Geldstrafe.